

einheiten entstehen. In Übereinstimmung mit der Aussage des Ministerpräsidenten in seiner Regierungserklärung, daß im ersten Halbjahr 1971 der Weg für die Neuordnung auch in der Mittelinstanz gefunden werden müsse, kann die SPD-Fraktion bis zur Sommerpause ihren Vorschlag erarbeiten.

Kernpunkt aller Überlegungen wird die Frage sein, wie angesichts von Regierungspräsidien und Landschaftsverbänden die Mittelstufe gestaltet werden soll. Viele warnen hier vor der Unvereinbarkeit von Staats- und Selbstverwaltung in einer Behörde; die Kritik am Vorschlag der CDU bezieht sich vornehmlich auch auf diesen Punkt.

Die SPD-Fraktion wird vorrangig auch die Frage einer Reduzierung der Zahl der Regierungspräsidien prüfen und untersuchen, ob und in welcher Form die regionalen Aufgaben der kommunalen Selbstverwaltung durch Verbände wahrgenommen werden können.

FDP: Keine Abschaffung in dieser Legislaturperiode

Die FDP-Fraktion hat sich – vgl. „Landtag intern“ Nr. 8/7 Seite 6 vom 3. Dezember 1970 – mit Fragen der Verwaltungsreform (kommunale und staatliche Neugliederung) Ende vergangenen Jahres befaßt. Sie hat sich damals für eine Konzeption der Großkreise unter Beibehaltung der Regierungspräsidenten, jedenfalls noch in dieser Legislaturperiode, ausgesprochen. Das bedeutet nicht, daß die Zahl der Regierungspräsidenten nicht jetzt schon vermindert werden kann.

Eine Abschaffung der Regierungspräsidenten in dieser Legislaturperiode würde ohne zwingenden Grund ein Präjudiz schaffen und die künftige Neuordnung des Bundesländer-Verhältnisses unberücksichtigt lassen.

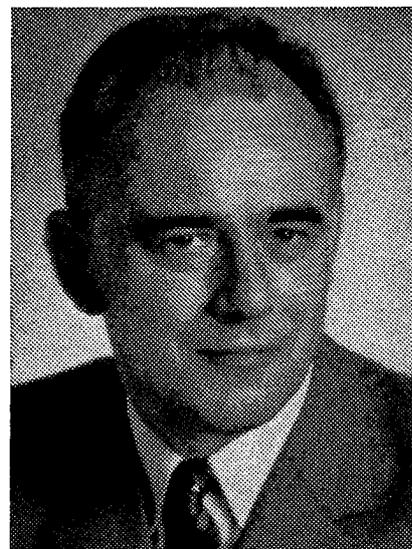
Gründe, diese damals gefaßte Fraktionsentscheidung neu zu überdenken und gegebenenfalls zu revidieren, sind zum derzeitigen Zeitpunkt nicht ersichtlich.

Porträt

Eberhard Wilde, jetzt einer der stellvertretenden Fraktionsvorsitzenden der FDP im Düsseldorfer Landtag, hat eigentlich nie daran gedacht, daß die Politik einmal für ihn Lebensinhalt oder Beruf sein könnte. Der 46jährige Wilde, der aus Barth in Pommern stammt und in Greifswald zur Schule ging, wollte aber auch nicht Versicherungskaufmann werden. Dies war gewissermaßen eine Nachkriegsentscheidung unter dem Druck der Verhältnisse und unter fachkundiger Anleitung des Vaters. Wildes Liebe gehörte von Anfang an dem Journalismus, und wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre, hätte Wilde wohl nach seinem Abitur über das Studium der Sprachen zu seinem Ziel gefunden. Noch heute kompensiert er dieses Handicap seiner Altersgruppe durch die Herausgabe eines kommunalpolitischen Informationsblattes in seiner zweiten Heimat Bochum. Daneben pflegt er zu möglichst vielen Journalisten gute Beziehungen.

Wenn man Eberhard Wilde heute hört, könnte man meinen, er habe immer in Bochum gelebt. Aber das ist nicht der Fall, denn er kam erst ins Ruhrgebiet, nachdem seine Eltern 1945 Greifswald verlassen mußten. Bevor Wilde zu dem kaufmännischen Beruf kam, in dem er heute selbständig ist, hat er das Revier auch „von unten“ kennengelernt, denn wie viele, die er heute im Landtag zu vertreten hat, war er im Ruhrbergbau unter Tage beschäftigt. Wilde lebt gern in seiner neuen Heimat und hat es nie bedauert, gerade dorthin verschlagen worden zu sein. Dort hat er auch seine jetzige Frau kennengelernt. Es kümmert ihn nicht, daß er in relativ jungen Jahren bereits Großvater wurde, im Gegenteil, sein sechsjähriger Enkel, für den er den Namen „Quäppchen“ erfand, ist sein ganzer Stolz.

Der neue Landtagsabgeordnete hat eine deutliche Reserve gegen, wie er es nennt, „Profitum“ in der Politik. Er hat sich in der Vergangenheit nicht intensiv um ein Landtagsmandat beworben, weil er der Überzeugung war, daß man erst durch den Beruf eine Art Befähigungsnachweis für die Politik erbringen müsse und sich außerdem eine unabhängige finanzielle Basis schaffen sollte. Nicht zuletzt deshalb hat er sich zunächst das nicht



Eberhard Wilde, einer der stellvertretenden Vorsitzenden der FDP-Fraktion

ganz so zeitraubende Betätigungsfeld der Kommunalpolitik gesucht. Wilde war lange Jahre begeisterter Kommunalpolitiker und er hat nur schweren Herzens 1970 sein Stadtverordnetenmandat in Bochum niedergelegt. Er tat dies, weil er davon überzeugt ist, daß im Interesse des Wählers Doppelmandate allgemein nicht üblich sein sollten.

In seiner Grundhaltung zur Politik geht Wilde davon aus, daß man alles auf einmal nicht haben kann. Wenn man aber Prioritäten setzt, dann würde Wilde folgende Kriterien anlegen: notwendig, nützlich, angenehm. Der Kompromiß gehört für Wilde zum Wesen jeder demokratischen Politik und seine Fähigkeit zum Ausgleich wird auch von politischen Gegnern anerkannt. Dazu gehört auch, daß Wilde sich bemüht, in Diskussionen sachlich bis zum Schluß zu bleiben und notwendige Entscheidungen mit anderen zusammen zu fällen.

Eberhard Wilde gibt offen zu, daß er für seine Landtagstätigkeit noch einige Erfahrungen braucht. Er stöhnt zwar über das viele Papier, das jetzt auf seinen Schreibtisch kommt, aber er kann es dann doch nicht lassen, alles durchzusehen, um möglichst umfassend informiert zu sein. Das Thema Freizeit ist für ihn im Augenblick nicht real. Besonders bedauert er es, daß ihm nun die Zeit für seine ausgedehnten Spaziergänge fehlt.

Wenn sich Eberhard Wilde etwas für die Zukunft wünschen könnte, dann wäre es wohl, daß das Ergebnis seiner Arbeit als Landtagsabgeordneter und als stellvertretender Fraktionsvorsitzender der FDP vor seinen Bochumer Freunden und vor den Wählern seiner Partei Bestand haben wird. Uwe Hoch